



Sieht sich als Tanzschaffende, nicht als Tänzerin: Katrin Panitz. Seit ihrem Studium „Expresión Corporal-Danza“ in Buenos Aires weiß sie, dass die Improvisation ein Mittel ihrer Wahl ist, sie moderne Techniken bevorzugt, Bodenarbeit mag und den Tanz im öffentlichen Raum. Foto: Alex Hauk

Der Traum von der Reise

Ein Aufenthalt in Südamerika stellt für Katrin Panitz die Weichen – beruflich und privat

Von unserem Mitarbeiter
Jens Wehn

Karlsruhe besitzt eine starke freie Tanzszene. Das Kulturzentrum Tempel hat die Weberserie „Bewegung in der Stadt“ gestartet. Sie hat das Ziel, die Tanzschaffenden Karlsruhes sichtbar zu machen, ihnen ein Gesicht zu geben in einer Zeit, in der viele Auftrittsmöglichkeiten wegfallen. In einer Porträt-Reihe stellen die BNN die teilnehmenden Tänzerinnen und Tänzer in loser Folge vor.

Sie hat einen weiten Weg über den Atlantik zurückgelegt, um da anzukommen, wo sie jetzt (wieder) ist. Katrin Panitz ist zwar 1982 in Frankfurt geboren, verbrachte ihre Kinderzeit in Langen, kam aber schon 1991 nach Karlsruhe. Ihre erste Begegnung mit dem Tanz hatte sie noch in Langen: „So mit vier oder fünf Jahren habe ich meine erste Kinderballtanzstunde besucht“, aber so richtig die Initialzündung war das noch nicht, denn erst „so mit zwölf hab' ich dann den zweiten Anlauf genommen“. Das war in Karlsruhe, wo sie mit der Tanztribüne und tanz-art trainierte. Von da an ging

sie ein- bis zweimal in der Woche zum Unterricht und begann, sich mit neueren Formen des Tanzens zu beschäftigen. Der Gedanke, das Tanzen auch mal beruflich auszuüben, stand damals noch nicht im Raum, aber diese Kunst blieb von nun an in ihrem Leben: „Der Tanz ist mein treuester Begleiter, Freund, aber auch Zufluchtsort und Impulsgeber bei wichtigen Entscheidungen.“

Nach dem Abitur ging sie nach Erfurt und absolvierte dort ein Studium der Sozialpädagogik. Nebenher machte sie eine Ausbildung zur Tanzpädagogin und unterrichtete in einer Tanzschule. Eigentlich wollte sie nach ihrem Studium reisen, doch mit ihrem Abschluss im Jahr 2008 ging die Studienzeit nahtlos ins sozialpädagogische Berufsleben über, das sie zu gewaltpräventiven Projekten im Frauenhaus wie auch zur Drogenhilfe führte. Doch der Traum von der Reise blieb in ihr lebendig. 2011 machte Katrin Panitz ihn zur Wirklichkeit und verbrachte neun Monate in Bolivien, Chile und Argentinien. Sie wollte erfahren, wie man dort tanzt.

Diese Suche führte sie auch nach Buenos Aires, und die Faszination, die diese Stadt auf sie auswirkte, legte den Keim

für einen neuen Wunsch: „Hier muss ich noch mal hin, und zwar für länger.“ Zunächst aber kehrte sie nach Deutschland zurück und arbeitete wieder als Sozialpädagogin, tanzte und lernte mit der Tanztribüne und Patricia Wolf, bis sie 2015 den entscheidenden Schritt tat und nach Buenos Aires zog, um dort an der

„

Der Tanz ist mein
treuester Begleiter, aber
auch Zufluchtsort.

Katrin Panitz
Sozialpädagogin und Tanzschaffende

Universidad Nacional de las Artes – der staatlichen Hochschule der Künste – „Expresión Corporal-Danza“ zu studieren. Das ist eine von der Argentinierin Patricia Stokoe entwickelte Form des Tanzes, welche die Tanzenden auf eine Suche nach den persönlichen Ausdrucksformen schickt. Das Ziel ist es, sich selbst darzustellen und durch Körpersprache die eigenen Erfahrungen, Ideen und Emotionen auszudrücken. Für

Katrin Panitz ist es auch eine Methode, die Widerstände zu überwinden, die sie sich selbst schafft.

Lange Zeit fragte sie sich, ob sie sich Tänzerin nennen durfte, noch heute sieht sie sich mehr als Tanzschaffende. Seit der Zeit in Argentinien weiß sie, dass die Improvisation ein Mittel ihrer Wahl ist, sie moderne Techniken bevorzugt, sich beim klassischen Ballett nicht heimisch fühlt und dass sie Bodenarbeit mag, der nicht nur den Füßen den Kontakt zum Bühnenboden erlaubt, wenngleich sie diesen nicht wirklich braucht, sie liebt den Tanz im öffentlichen Raum.

Buenos Aires hat ihren Blick geweitet – und ihr den Lebenspartner geschenkt. Der ist ebenfalls Tänzer. Zusammen mit dem gemeinsamen zweijährigen Sohn zogen sie im Oktober 2018 nach Karlsruhe. Mittlerweile konnte man Katrin Panitz in der Mixed Media Performance „Off Track“ sehen oder sie war an der Planung und Umsetzung des „temporären Studios für Bewegung“ und der Performance „Takt der Arbeitslosigkeit“ in der „Dampfschreinerei“ beteiligt, einem ehemaligen Industrieareal in der Südweststadt. Hier formte sich das „takt.los Konnektiv“, mit dem sie seither arbeitet.

Alte Bank: Kulturabend

Unter dem Motto „Concert & Comedy“ steigt an diesem Samstag, 19 Uhr, ein Festival in der „Alten Bank“ (Herrenstraße 32). Auf der Bühne stehen Größen der Karlsruher Kulturszene: Gunzi Heil, die Seán Treacy Band und Georg Schweitzer alias „Schorsch“. In einem an Veranstaltungen rar bestückten Sommer verspricht der Abend ein Event zu werden.

Gunzi Heils Karriere erlebte 2001 mit dem Kleinkunstpreis des Landes Baden-Württemberg einen Senkrechtsstart. Seitdem ist er sowohl solo als auch mit Bühnenpartnern wie Harald Hurst oder Annette Postel ein gern gesehener Kabarettist, Liedermacher und Puppenspieler. Georg Schweitzer steht seit mehr als 35 Jahren auf der Bühne. In der Alten Bank wird er in seiner bewährten clownesken Rolle als „Schorsch“ auftreten.

Die Seán Treacy Band spielt bis zu 200 Auftritte im Jahr und ist daher von den Corona-Einschränkungen stark betroffen. Nach einem Autokino-Konzert auf dem Messplatz ist die Band um „Karlsruhes bekanntesten Iren“ mit ihrem umfangreichen Repertoire nun wieder mit direktem Publikumskontakt zu erleben. Die Veranstalter bitten um Anmeldung unter Telefon (07 21) 1 83 28 18. BNN

Curly muss Konzert absagen

Das für diesen Freitag geplante Konzert des Rappers Curly beim Open-Air „Kultur Toujours!“ muss kurzfristig ausfallen. Das haben die Veranstalter am Montagmittag mitgeteilt. „Curly und wir sind untröstlich, dass es leider nix wird mit seinem Heimspiel“, heißt es in der Mitteilung. Man versuche, das Konzert an anderer Stelle nachzuholen. Ein Ersatz-Act für den Freitag werde gesucht. Bereits gekaufte Tickets könnten unter www.tickets.de zurückgegeben werden. BNN

Alles anders – aber nicht alles neu

Das Förderprogramm „MasterClass“ am ZKM Karlsruhe präsentiert sich digital

Bereits zum sechsten Mal findet heuer die MasterClass als Stipendiatenprogramm des ZKM statt: Maximal sieben Jugendliche zwischen 15 und 19 Jahren aus dem Stadt- und Landkreis Karlsruhe werden ein Jahr lang intensiv begleitet. Sie erhalten Workshops zu digitalen und analogen Medien sowie Informationen zu Hintergründen der Kunst- und Medienentwicklung.

Die Stipendiaten des Jahrgangs 2019/20 sind Franka Breunig, Ron Clarke, Yannik Dankert, Marie Elsner, Amos Rosenbauer und Veronika Wendler. Die „MasterClassis“, wie sie am ZKM genannt werden, haben ihr Programm allerdings in einer speziellen Situation gemeistert und, wie die Stipendiaten unisono mein-

ten, aus den coronabedingten Einschränkungen das Beste gemacht. Aber es scheint, als läge auch eine Chance in der Krise, denn die Schülerinnen und Schüler haben die Situation genutzt, um ihre Kunstwerke komplett in den virtuellen Raum zu verlagern. Die Vernissage findet entsprechend per Live-Stream statt und es gibt einen virtuellen Rundgang, bei dem die Stipendiaten Rede und Antwort stehen, der auch hinterher noch abgerufen werden kann.

Deutlich wird auch, dass unter den veränderten Rahmenbedingungen die klassischen künstlerischen Medien einen eher schweren Stand haben, wenigstens aber, wie bei Victoria Wendlers Gemälde, flankiert werden von Fotos, Videos und

Tonaufnahmen. Insgesamt überwiegen Videoaufnahmen, wobei die Suche nach der eigenen Identität einerseits, die Hilf- und Machtlosigkeit angesichts der Pandemie andererseits in den Arbeiten einen breiten Raum einnimmt.

Insbesondere in der Videoarbeit von Marie Elsner geht es um die Frage, wie uns die allgegenwärtigen Bilder konditionieren, über die die Machtlosigkeit spürbar wird. Dagegen stehen bei Victoria Wendler Konsum, Marketing und die Psychologie dahinter im Fokus und die Frage, wie wir durch Marken und Konsum beeinflusst werden. Ron Clarke arbeitet sehr dokumentarisch und mit bereits vorhandenen Bildern, um zu einer Mischung aus realer und fiktiver Erzählung zu gelangen, vergleichbar mit Amos Rosenbauers, der sein modernes Märchen einer zufälligen Begegnung als Trickfilm animation umsetzt.

Während Yannik Dankert in seiner Video- und Soundinstallation die Natur als Auslöser von Gefühlen verstanden wissen will, filmt Franka Breunig menschliche Haut in extremer Nahaufnahme. Ist zu Anfang die Kamerafahrt im übertragenen Sinn als virtuelle Berührung zu interpretieren, so zeigt die Hand, die zärtlich zu Ende des Films über die Halsbeuge fährt, dass Virtualität nie den realen Kontakt ersetzen kann.

Sich selbst in Bezug auf die Gesellschaft, die eigene Umgebung und im Hinblick auf die künstlerischen Möglichkeiten kennenzulernen, dazu ist das MasterClass-Programm angetreten – wer möchte und zur Zielgruppe gehört, hat bis 11. September Gelegenheit, sich dafür zu bewerben. Chris Gerbing

Service

Vernissage: 8. August, 16 Uhr per Live-Stream unter www.zkm.de
Bewerbung zum MasterClass-Programm 2020/21 bis 11. September; Infos unter www.zkm.de/masterclass



Modernes Märchen: Eine zufällige Begegnung ist Thema des Films von Amos Rosenbauer, der im Stipendienprogramm „MasterClass“ entstanden ist. Foto: Amos Rosenbauer

Orgelsommer: Olivier Latry

Wenn eine gotische Kathedrale brennt, ist Unschätzbare in Gefahr. Was man an der Cathédrale Saint-Pierre-et-Saint-Paul in Nantes jüngst beklagen musste, den Verlust der historischen Orgel von François-Henri Clicquot aus dem Jahr 1784, konnte an der Kathedrale Notre-Dame de Paris mit ihrer auf Aristide Cavaillé-Coll zurückgehenden Hauptorgel aus den Jahren 1863–1868 gerade noch verhindert werden. Sie wurde „nur“ durch Ruß, Staub und stellenweise von Löschwasser betroffen.

Der Titularorganist an Notre-Dame, Olivier Latry, einer der bekanntesten Orgelvirtuosen unserer Zeit, ist nun während der Dauer der Restauration „seiner“ Orgel auf andere Instrumente angewiesen. So konnte er auch für den Internationalen Orgelsommer Karlsruhe gewonnen werden, den er, aufgrund der Pandemiebeschränkungen hinsichtlich der Zuhörerzahl, mit gleich zwei Konzerten an einem Tag bereicherte.

Kostprobe an Improvisationskunst

Er spielte auf den Stadtkirchenorgeln Werke von Louis Marchand, Johann Sebastian Bach, Bert Mather und eigene Musik und beeindruckte durch seine auf größte Klarheit angelegte und mit Bravour dargebotene Musizierkunst.

Auf der Remy-Mahler-Orgel vollzog Latry eine Begegnung, die 1717 in Dresden, als geplanter Orgelwettbewerb, nicht zustande kam: Werke von Marchand („Deux pièces d'orgue du Premier Ton“ und sein 1696 entstandener „Grand Dialogue“) umfassten Bachs Pièce d'orgue BWV 572 aus seiner Weimarer Zeit, eine dreiteilige Orgelfantasie, deren quirlige Rahmenteile – ein präulndes Manu-also und Manu-also, die von chromatisch absteigenden Pedaltönen bestimmt werden als „Postludium“ – ein gewaltig aufbrausendes Grand plein jeu nach französischen Vorbildern umschließen.

Bach stand auch im Mittelpunkt von Latrys auf Videoleinwand mitzuverfolgendem Vortrag auf der Steinmeyer-Orgel. Nach der minimalistisch aufgebauten, indes anspruchsvollen Choralfantasie über „Von Gott will ich nicht lassen“ des Niederländers Bert Mather interpretierte Latry die c-Moll-Passacaglia BWV 582.

Nach einem einleitenden Pedalsolo entwickelten sich 20 Variationen und eine Schlussfuge über diese Basslinie, in denen Latry sein ganzes bravourses Können ausspielte. Seine weithin gerühmte Improvisationskunst stellte er mit einer spannungsgeladenen Kostprobe über ein gegebenes liedhaftes Thema unter Beweis, dem er wahre Flügel verlieh.

Der herzliche Beifall bewog Latry zu zwei Zugaben: Auf der Steinmeyer-Orgel entbot er seiner Zuhörerschaft das glutvoll erlebte Finale aus Louis Vierners erster Orgelsymphonie d-Moll op. 14 und auf der Remy-Mahler-Orgel schließlich die friedvolle „Élévation“ (Tierce en Taille) aus der „Messe pour le Convents“ von François Couperin. hc

Service

Nächster Termin beim Internationalen Orgelsommer in der Evangelischen Stadtkirche: Sonntag, 9. August, 18 und 20.30 Uhr mit Sebastian Küchler-Blesing.



Der Tipp

Sind „Drei Amigos“ lustiger als zwei „Blues Brothers“? Soweit würde wohl kein Filmfreund gehen, und auch an den Kinokassen lagen die Blues-Brüder deutlich vorne. Aber Spaß macht sie schon, die Westernparodie „Drei Amigos“, die an diesem Dienstag beim Open-Air „Toujours Kultur!“ auf dem Schlachthofgelände läuft. Die Kinemathek zeigt dort auf der „Piazza del Cinema“, 21.30 Uhr, den Film von „Blues Brothers“-Regisseur John Landis.

Der 1986 gedrehte Film ist eine Verneigung vor der Stummfilm-Ära und vor Western-Klassikern wie „Die glorreichen Sieben“. Erzählt wird, wie drei Stummfilm-Darsteller für echte Westernhelden gehalten werden und bei der Verteidigung eines von Banditen attackierten Dorfes über sich hinauswachsen. Mit albernem Kostüm und Musikeinlagen wird die klassische Westernromantik durch den Kakao gezogen. ja